

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  |
| <b>Band:</b>        | 23 (1897)   |
| <b>Heft:</b>        | 24  |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | Klerikaler Stossseufzer anlässlich der Heiligsprechung in Rom                           |
| <b>Autor:</b>       | [s.n.]  |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-433812">https://doi.org/10.5169/seals-433812</a> |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kultur aus Osten!

Von Osten aus ist je das Licht gedrungen —  
Erst nach viel tausendjähr'gem Untergang  
Da haben wir's als „Novität“ errungen,  
Weil wir gescheidter sind als Thung und  
[Chang!]

Schon seit Jahrhunderten Europa brüstet  
Sich mit „Kultur“ — „Zivilisation“,  
Doch wehe, wenn den Forchher es gelüstet  
Nach eines richt'gen Maafes Redaktion!

Denn brudermordend nennen wir uns Christen  
In uns'res Hyper-Fortschritts nicht'gem Wahn;  
Das' ahnen blos die Indo-Germanisten,  
Was jene Stämme lang vor uns gehan!

Da bleibt des Rühmenswerten wenig hängen,  
Auf uns're „Bildung“ ist's der reine Hohn:  
Das Elend mit der Flinten zu verdrängen —  
Der krasse Ueberhebung richt'ger Lohn!

Imaginären Fortschritts nicht'ge Blöse  
Ihr decket sie mit Festparaden zu,  
Und waffenstarrend steh'n in ihrer Größe  
Die Heere da! (Das Volk ohn' Strümpf und  
[Schuh!])

Um reuflisch dem Geftüteten zu lohnen,  
So bietet auf des großen Weltmarkts Bahn  
Charakteristisch seine blauen Bohnen  
Dem „Wilden“ unser Europäer an!...

Echt menschlicher Bestimmung nach zu wandeln  
Ein friedlich Volk, wir sehen es mit Lust!  
Die als unmünd'ge Völker wir behandeln:  
Das Menschenrecht wohnt tief in ihrer  
[Brust!]

So magst, Europa, dich denn nicht genieren,  
Wirf weit von dir hinweg den alten Harn,  
Du mußt dich, wenn verwirret, orientieren,  
Du arme West-Kultur — daß Gott erbarm!

Indes nach Beute ländergierig schielen  
Von ihnen Trönnlein Alle, Groß und Klein!  
Schaut er sich nach viel friedlicheren Zielen —  
Der Herrscher Siam's schenkt Euch —  
[Weisheit ein!]

## Aus der helvetischen Bundesversammlung.



Verehrliche Redaktion!

Ihre Annahme, daß ich mit den schweizerischen Offizieren auf den Kriegschauplatz verreist sei, hat mich mit den nötigen Kampfmitteln sehr im Siche gelassen.

Doch scheint mir in dieser Annahme eine willkommene Erfindung zu liegen, um das Kind, welches sich nicht nach der Decke strekt, mit dem Bade auszuschütten. Sie müßten wissen, weil große Ereignisse ihre Schatten voranwerfen, daß ich einer solchen türkisch-griechischen Raufbolderei wegen, wo man nicht einmal geruchloses Pulver zu riechen bekam und überdies für unsre Armee keine Lorbeer zu holen waren, das Größere nicht vernachlässige.

Unsere Bundesversammlung tagt wieder und das will beim gegenwärtigen Thermometerstand etwas heißen. Viele halten es für eine feine Ironie, daß der König von Siam, eine superbe nenenburger Schwarzwälderuh in den Nationalratsaal aufstellen ließ, aus welcher jede halbe Stunde ein hervortretender Weibel pathetisch ruft: „Wach auf Helvetia“. Über merkwürdig, währenddem Herr Decurtins seine Rede ablas, hörte man von diesen Worten nichts, was aber noch lange nicht zu der Annahme berechtigt, auch der Weibel in der Schwarzwälderuh sei ob ihr eingeschlafen. Wir Reporter können hierüber natürlich nur sehr unzuverlässige Mitteilungen machen, da wir meistens in dem sehr interessanten Ständerate verweilen, welcher keine Sitzungen abhält. Er beanprucht hierfür immer die Priorität, was selbstredend den Gang der Geschäfte bedeutend vereinfacht.

Im Übrigen sind die Herren fröhlichen Sinnes hier angekommen und da es nun im Bundespalais so siamesisch-königlich riecht, scheinen sie doppelt freudig an die Abholung des Volkswohles zu gehen. Wenigstens wurde die Motion Fonjallaz, die Handelsverträge vor die Volksabstimmung zu bringen, so rührend einmütig verworfen, als wäre aus dem Keller des Motionärs auch nicht ein Fläschchen mehr erhältlich. O Egeses, o Hoornel warum soll ihr nicht in freigebigern Händen? Wisset ihr nicht, Welch unzählbare Kraft euch immer wohnt, die Diskussion in das Zeichen des Patriotismus zu wälzen und die „unhaltbaren Zustände“ der Landwehrinfanterie zu heben. Der Herr Armeefommendant Cereole hat sich mit brennender Cigarre beim Photographieren der Bantettierer auf einen Siamesen gestellt, was hier unter den Militärlern einen schlimmen Eindruck machte und beinahe die Landwehrinfanterie gefährte. Nur die Marken Fonjallaz vermögen das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Der wahhaft große Zug geht erst mit nächster Woche über die Pulte, nachdem die Herren am Samstag die ersten goldenen Bernermeitschi gesetzt haben, was sie trotz allem Schimpfen in so standesmüniger Weise thun, als hätten sie noch etwas Besseres verdient. „Ihr örtste Wuchs schafft mir nüßt, idr zweite durlieged mir demn d'Arbet nochmol und idr dritte dänt me allsgmach as Heigab“ sagte einst ein gewiefter Nationalrat, als sich Vorwürfe geliend machten, unsre Landesväter seien nie recht bei der Spritze.

Sie werden aus meinem nächsten Briefe erfahren, wie ungerechtfertigt dieser Vorwurf ist.

Einsybig sind die Worte: Staat, Pflicht, Recht,  
Genügend einem männlichen Geschlecht.  
Vielsybig: Exzellenz und Diplomat;  
Und wie ein Tausendfüßler: Herr Kommerzienrat!



Daß man über die unordentliche Weltordnung den Kopf über den Händen zusammenklagen möchte, oder eigentlich umgekehrt, versteht sich von selbst; aber das Verkehrtste aller Gegenwart ist der bedenkliche Umstand, daß die stärkere Abteilung des schwachen Geschlechts abzuschwachen beginnt. Unter allen Streitkriegen wäre doch ein ernsthafter Heiratsstreit eine mehr als gesunde Bewegung gegen die vernunft- und gefühllofen Hagedoszen und eine gerechte Rächerei gegen Bräutigämer, die immer nur anheben, wo's am Unnötigsten ist. Hochzeit heißt hohe Zeit! Warum also nicht anklöpfen, wo es höchste Zeit ist? Graue Haare sind graulich und Farben leiden gegenwärtig sehr unter schändlicher Lebensmittelverfälschung. Es wäre doch wohl am Platze, daß Latjunge, fast noch ungebackene Fische sich zum Besten der Vaterlandes Landtmänninnen zusammen nicht bloß mit drei Fingern verschwörten, ledig zu bleiben, bis alle Dreißig- oder mehrjährige, einschließlich der noch in besten Jahren stehenden ehrbaren aber der Ehe baren Jungfrauen bemüht wären. Das wäre Pflicht und Schönigkeit der 18- bis 29jährigen Fräzen. Ich habe schon längst im Geheimen an so patriotischen Streit gearbeitet, an welchen brave Jungfrauen schon beim Stricken denken sollten. Ganzlich für Solches zu schaffen fällt mir aber nicht ein! Ich will nicht in unverdienten männlichen Verdacht geraten. Eulalia.

## Klerikaler Stoßseufzer anlässlich der Heiligsprechung in Rom.

Wie, Heilige noch immer mehr?  
Ach, sie zu zählen wird uns schwer.  
Was thun wir mit den Heiligen,  
Wenn sie sich nicht beteiligen  
An unseren Wahlen beim Proporz,  
Denn da bedürfen wir des Horts!

## Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Unser Sultan, der verehrte Würger,  
Hat als wohlerzog'ner deutscher Bürger,  
Seinen Freund, den größten, zu belohnen,  
Dankersfüllt gespendet sechs Kanoen;  
Welche brave Türken in den Schlachten  
Gegen Griechenland zur Beute machen.  
Jedes deutsche Herz soll förmlich hüpfen,  
Nicht den Hut — die Krone muß man lüpfen.  
Swar der Sultan dürfte, weiter denken,  
Was da Schönes sonst noch wär' zu schenken;  
Eingesalzen oder feit gesforen:  
Von Armenien! sechs Kisten Ohren!

## An König Georg.

Wenn du noch einen Vetter hast,  
Noch einen Neffen, eine Nichte,  
Verlängre bei uns deine Razi,  
Wenn nicht, geh' uns aus dem Gesicht.

Das griechische Volk.